

Dieser ergänzende Text stellt mehr Stichpunkthaft den Beitrag von Wolfgang van Gulijk zu Max Staubesand dar. Das anschließende Zeitzeugengespräch mit Herrn Dedo Staubesand (Sohn) ist leider nicht dokumentiert.

Hinweise auf die zitierten Personen im Umfeld von M.St. fehlen noch, ebenso Quellenangaben. Der Beitrag wurde überwiegend frei referiert und erfährt hier eine erste Zusammenstellung. Eine umfassendere Würdigung des Lebens von Max Staubesand bleibt der Aufarbeitung der dem Archiv zur Verfügung gestellten Unterlagen vorbehalten.

An diese Stelle müssen zunächst die folgenden Notizen und die Powerpointfolien (s. Nächstes Dokument) ausreichen.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
ich möchte Ihnen einen kurzen Einblick in das Leben und Wirken des Lehrers und Heilpädagogen Max Staubesand geben.

Unser Archiv besitzt durch die freundliche Überlassung der Familie Staubesand ein Konvolut von persönlichen Unterlagen, aus denen ein solcher Einblick möglich geworden ist.

Ich gehe mit Ihnen an den Beginn des 20. Jahrhunderts zurück und wenn ich Staubesand gerade als Heilpädagoge vorgestellt habe, bin ich nicht ganz sicher, ob er sich damals auch schon so bezeichnet hätte.

Zu dieser Zeit - keine Trennung von schulischer und außerschulischer Heilpädagogik. Der Begriff stand damals für pädagogisches Arbeiten in Erziehungsheimen, Schulen und sog. Anstalten.

Die Arbeit von Max Staubesand ist zu verstehen vor dem Hintergrund der Schulentwicklung in dieser Zeit.

Bezugnahme auf Arno Fuchs 1869 – 1943

Pionier der Hilfsschule in Deutschland, in einer Zeit, da allgemein „Hilfsschulpädagogik und „Heilpädagogik“ gleichgesetzt werden.

Arno Fuchs war Hilfsschullehrer und später Magistratsschulrat in Berlin.

Erst ab 1920 wurden Hilfsschulen selbständig / davor gab es sogenannte Nebenklassen für Lern- und geistigbehinderte Kinder - damals pauschal als „Schwachsinnige“ bezeichnet - an Volksschulen .

Ab 1905 gab es Hilfsschulkurse für Lehrer (Dauer 1 Jahr berufsbegleitend. Gezahlt wurde für diese Lehrer eine Zulage von 25 RM, die allerdings nicht pensionsfähig war.

Arno Fuchs hat bei Johannes Trüper (1855-1921) gearbeitet, einem Reform- und Heilpädagogen, der 1890 in Jena ein Heim für entwicklungsgestörte Kinder und 1892 das Erziehungsheim und Jugendsanatorium Sophienhöhe bei Jena gründete. (Heim bestand bis 1956; seine Söhne haben es bis zu dieser Zeit weitergeführt)

Rupert Egenberger 1877-1959

Hilfsschullehrer in München und nach dem Vorbild der HS-Kurse durchgeführt. Von Arno Fuchs in Berlin ausgebildet – wollte er Heilpädagogik als universitäres Fach etablieren. Ein Antrag wurde beim bayerischen Landtag und dem zuständigen Ministerium gestellt.

Er schreibt:

„Es war das Schicksal des Antrages, das er mit Wohlwollen behandelt... und dann rasch vergessen wurde...“

Egenberger war Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Heilpädagogik, die in den 1920er Jahren große internationale Kongresse organisiert hat, die gut dokumentiert sind.

Egenberger hat kurz vor seinem Tod ein viel beachtetes Werk zur Heilpädagogik geschrieben. Er nimmt dabei auch auf die Anfänge der Hilfsschulzeit Bezug und schreibt:

„Es ist schwer, das Seelenleben anderer zu verstehen..... Den Hilfsschüler schlechthin als Schwachsinnigen zu bezeichnen, ist von vornherein abzulehnen. Wer jahrzehntelang mit Schülern der Hilfsschule umging, hat schließlich einen Blick für sie, und es wird kaum jemanden geben, der hier nur Schwachsinn antraf.....Neben einem mäßigen Rechner sitzt ein Rechentauber, neben einem flinken Bürschchen sitzt ein schlaffer, ungelenker, tappiger Unbeweglicher. Der Begriff Hilfsschüler lost sich auf in Einzelfälle, und in einer Hilfsschulklasse sind verschiedene Typen behinderter oder leistungsschwacher Schüler.....*Den Hilfsschüler kennt man erst seit der Gründung der Hilfsschule.*“

Wesentliches Merkmal der damaligen Bemühungen war also die Begründung und Gründung eigener Hilfsschulklassen um, daraus folgernd, ein eigenes, differenziertes Hilfsschulsystem zu etablieren.

Man kann sich fragen, ob die damals üblichen Nebenklassen an den Volksschulen dem heutigen Teilhabegedanken nicht näher kamen, als das sich daraus entwickelnde Hilfsschulsystem

Das es durchaus ein schwieriges Nebeneinander war enthüllt ein Brief einer damaligen Nebeklassenlehrerin im Nachlass von M. Staubesand.

Sie beschreibt, dass sie und andere bei den Kollegen der Normalschule nicht sonderlich beliebt waren. Bei Vereinsfestlichkeiten des Berliner Lehrervereins wurden auch schon mal Spottlieder gesungen, die die Arbeit von Arno Fuchs ins Visier nahmen:

Ich versuche die Berliner Mundart des Textes zu übernehmen – die auswärtigen Gäste bitte ich schon jetzt um Verständnis

„Ein schwachsinniger Knabe, ein Idiot bin ich.
Det sachte der Lehra und der Schularzt zu mich.
Denn schickten se mir schleunichst

in die Nebenklassen rin -
da merkte ick janzt deutlich,
det ick schwachsinnige bin.

In de Brunnenstraße steht ein Schulhaus,
sind lauter Nebenklassen drin.
Da ham se mir nun injeschult,
da geh ick jetze hin.
Doch Arno Fuchs, der Trekta, kann sich quälen,
hier kreigt er nischt rin.
Denn ick kann ja nischt bejreifen,
weil ick schwachsinnig bin.

Für meine Mutta muß ick oftmals
bei unsern Koofmann einholen jehn.
Und da nehm ick 'ne jeringre Sorte
als wie se uff den Zettel steht.
Un da steck ick det ubrije Jeld
in meine eingne Tasche rin.
Da sieht man janzt deutlich,
det ick schwachsinnig bin“

Lebensdaten Max Staubesand

- Ausbildung am königlichen Lehrerseminar in Berlin Spandau
- Lehrer in Berlin Lichtenberg (Nebenklasse)
- Weiterbildung zum Hilfsschullehrer bei Arno Fuchs
- Mitbegründer der freien Lehrgewerkschaft und Herausgeber der Zeitschrift „Der sozialistische Erzieher – gemeinsam mit Richard Ponsong, einem Kollegen aus der Lichtenberger Schule
- Sommer 1919 Eintritt in die Kommunistische Partei Deutschlands KPD
- 1924 verfasst er das kommunistische Sonderschulprogramm mit der Forderung, für alle physisch und psychisch geschädigten Kinder eine Allgemeinbildung sowie eine berufliche Ausbildung zu gewährleisten. Er spricht sich gegen die Zersplitterung des Sonderschulwesens in defizitorientierte Sparten aus und warnt davor, die Hilfsschule als Armenschule anzusehen.
- 1933 Entlassung aus dem Schuldienst, Berufsverbot und Polizeiaufsicht (Folie)
- arbeitet als Kohleträger, hält sich mit Hilfstätigkeiten über Wasser. Die Familie hält sich überwiegend außerhalb Berlins in einem Gartengrundstück auf
- Ende 1944 wird er – schon im 56 Lebensjahr – zur Wehrmacht eingezogen, desertiert und hält sich bis zum Einmarsch der roten Armee verborgen, den er in Zernsdorf, südlich von Berlin erlebt.

Im Juni 1945 wird Max Staubesand zum Hauptschulrat in Berlin-Lichtenberg

berufen; gleichzeitig ist er als Dezernent für das Sonderschulwesen in Berlin tätig. In dieser Zeit beginnt die Zusammenarbeit mit dem Sozialdemokraten Reinhold Dahlmann bei der Neugestaltung des Sonderschulwesens. Ihr Ziel war u.a. ein Hochschulstudium für die Hilfsschullehrer.

Im Dezember 1945 wird in Berlin der „Ordentliche Vorstand des Verbandes der Lehrer und Erzieher“ gewählt. Max Staubesand übernimmt darin den Vorsitz der Ausschüsse für Sonderschulfragen und für die Erziehung Vorschulpflichtiger.

Ab Mai 1946 führt Max Staubesand Ausbildungskurse für Lehrer durch. Er erarbeitet Richtlinien für die pädagogische Arbeit an den Berliner Sonderschulen. Seine Merkblätter für Eltern von physisch und psychisch geschädigten Kindern sind von dem Grundsatz der engen Zusammenarbeit von Eltern und Pädagogen geprägt.

Im Juli 1946 werden Max Staubesand und Reinhold Dahlmann als ehrenamtliche Referenten für das Sonderschulwesen bei der Deutschen Verwaltung für Volksbildung berufen. Die von ihnen erarbeiteten Vorlagen werden 1949 zur Grundlage der ersten Gesetze und Verordnungen für das Sonderschulwesen in der DDR.

Die Vorlagen enthielten u.a. die Forderungen nach Errichtung eines heilpädagogischen Institutes an der HU und der Einrichtung von heilpädagogischen Beratungsstellen in Groß-Berlin. Aus dem hp. Institut ist die heutige Fakultät für Rehabilitationswissenschaften hervorgegangen. (Einschub: das Archiv des BHP pflegt einen engen Austausch mit dem heute dort untergebrachten Heilpädagogischen Archiv HPA).

Mit Gründung des Instituts für Sonderschulwesen an der Humboldt-Universität 1950 nimmt Max Staubesand seine Tätigkeit als Lehrbeauftragter für Didaktik der Hilfsschule auf.

Er vermittelt seinen Studierenden von ihm zusammengestellte heilpädagogische Prinzipien wie: allg. Lebensermutigung / Weckung des Selbstbewußtseins / Stärkung des Selbstwertgefühls / Vermittlung innerer Geborgenheit – des „Haltes“
Weckung von Interessen – sich dabei dem Kind zuwenden durch Worte und Haltung/
erreichbare Ziele formulieren/ Erziehungsaufgaben stehen stets den
Unterrichtsaufgaben (der Wissensvermittlung) voran
Systematisches Üben von Fertigkeiten
Schaffung einer stets ruhigen und geordneten Lernatmosphäre usw.

Im August 1952 wird er zum Direktor der Hilfsschule in Berlin Lichtenberg berufen. Seine Bemühungen gelten hier auch der praktischen Ausbildung von Studenten. Mit Vollendung seines 65. Lebensjahres wird Max Staubesand 1957 von der Funktion des Direktors entbunden. Er widmet sich jedoch weiter der Lehrtätigkeit an der HU, die er mit Abschluss des Frühjahrssemesters 1960 beendet.

Fragen an Dedo Staubesand

(Das Gespräch und auch anschließende Fragen aus dem Plenum sind nicht dokumentiert)

- Ihr Vater sollte auf den Vorname, Karl-Marx getauft werden?
- Sie sind 1928 geboren – wie bewußt haben Sie die schwierige Zeit des Berufsverbotes ihres Vaters und die Bedrohung seiner Person miterlebt
- Sie waren 16 Jahre alt als der Vater noch eingezogen wurde – sind Sie auch noch zur Verteidigung Berlins rekrutiert worden?
- Zeit des Aufbaus ab Sommer 1945 – Vater hat gleich wieder als Lehrer arbeiten können....
- Ruhestand ab 1960 – aber das war nicht das Ende seines Engagements.
- Bezeichnung „Heilpädagoge“ zutreffend?
- Wie haben Sie es fertig gebracht, nicht auch die Pädagogenlaufbahn einzuschlagen
- Viele Ehrungen hat Ihr Vater erhalten, Schulen sind nach ihm benannt und nach der Wende wieder aberkannt worden – wie gingen Sie damit um auch angesichts der unbestreitbaren Verdienste Ihres Vaters?
- Dank an D. St. für das Vertrauen, unserem Archiv die Dokumente über seinen Vater zu überlassen.